

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

116 (26.9.1844)

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf den Karlsruher Stadt- und Landboten. — Man abonniert sich bis zum Neujahr für 30 Kreuzer, und erhält noch als Extra-Beilage „den ewigen Juden von Eugen Sue.“ Zu Anzeigen aller Art kann dieses Blatt bestens empfohlen werden, da es in allen Orten verbreitet ist.

Bestellungen macht man in Karlsruhe im Comptoir des Stadt- und Landboten und auswärts bei jedem Postamt.

— Böhmens Anschluß an den Zollverein. Die Allgemeine Zeitung sagt: Das Gerücht, Böhmen solle dem Zollvereine versuchsweise beitreten, bestätigt sich jetzt. Die Anschließung soll vorläufig auf fünf Jahre geschehen. Abgesehen davon, daß Böhmen selbst dieselbe dringend wünscht, während sie allen seinen Handels- und Betriebsverhältnissen den unberechenbarsten Aufschwung verleihen muß, so wird sich dadurch auch die Stellung Oesterreichs zu der öffentlichen Meinung in Deutschland sehr vorteilhaft ändern. Böhmen ist dasjenige Land, mittelst dessen Nord- und Mitteldeutschland und zum Theil auch Baiern am meisten in Beziehung zu Oesterreich treten. Hier wurden also die Grenz-, Paß- und Zollvereinigungen, welche gegen die übrigen Deutschlands so grell abstecken, zunächst empfunden, und näherten fortdauernd das Gefühl, Oesterreich sei nicht als ein deutsches, sondern als ein zu Deutschland in Opposition stehendes Reich zu betrachten, welches sich dessen Entwicklung mehr entgegensetze als fördere. Dieser Eindruck wird nun auch wegsallen oder doch sehr gemildert werden; man wird sehen, daß es auch diesen Theil des Weges gemeinsam mit dem übrigen Vaterland machen will. Und gerade daß Böhmen die Provinz ist, welche die ersten Verschmelzungsversuche vermittelt, ist für dieses Land selbst wichtig, weil der in demselben noch immer bestehende Kampf zwischen deutschen und böhmischen Elementen dadurch gewiß der Ausgleichung am förderlichsten näher gebracht wird.

— Unglück durch Borwisch. Am 24. August fuhr auf der Leipzig-Altenburger Bahn, eine halbe Stunde später als der Personenzug, ein mit Baumaterialien beladener Wagenzug ab. Während auf einer der nächsten Stationen der Maschinenführer und die anderen Arbeitsleute abgestiegen waren und sich in dem Wirthshause aufhielten, wollte ein Maurer die Maschine näher in Augenschein nehmen, stieg hinauf, und brachte den Hebel außer Halt. Mit einem Male setzte sich der ganze Zug in Bewegung und raste drei Meilen mit so ungläublicher Schnelligkeit fort, daß er in wenigen Minuten den Personenzug einholte. Unrettbar schien Alles verloren, als einige Schritte vor dem Zusammenreffen die Maschine des Güterzugs aus den Schienen sprang, mehrere Frachtwagen in den Abgrund stürzten und der Personenzug dadurch gerettet ward. Der neugierige Maurer aber büßte seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben.

— Neu wieder, 12. Sept. Bei den hiesigen Synodalen Verhandlungen war auch der Name des Gustav-Adolph-Vereins angegriffen worden: indeß wurde er kräftig in Schutz genommen. In den Mittheilungen über die Bibel-

und Missions-Gesellschaften wurde erwähnt, daß die rheinische Missions-Gesellschaft bereits über fünfzig Missionäre unter den Heiden, und sechszehn Jüglinge im Missionshause auf ihre Kosten unterhalte. Die Gesamt-Einnahme des Missionsvereins beträgt etwa 15,000 Thaler, davon 5000 durch das Warmer Missionsblatt.

— Issteins Ehrenmedaille. Am 22. d. M. wurde in Mannheim dem Abgeordneten v. Isstein eine Ehrenmedaille überreicht, die aus freiwilligen Beiträgen des Volkes vom ganzen Lande Baden gefertigt worden war. Aus allen Theilen des Landes, auch aus einigen Nachbarstaaten waren Männer gekommen, dem Feste beizuwohnen, eine Deputation aus denselben reichte die Medaille dem gefeierten Volksvertreter in seiner Wohnung dar. Um 1 Uhr versammelte ein fröhliches Mittagmahl die Festfreunde in dem besonders dazu geschmückten Concertsaale des Theatergebäudes, gegen 600 Personen nahmen daran Theil und fast eben so viel hatten sich auf der Gallerie eingefunden. — Die Münze selbst zeigt v. Issteins Brustbild mit der Inschrift: „Adam von Isstein, Vertreter des Volkes.“ Auf der Rehrseite befindet sich eine Figur, welche einen Schild hält über dem Altar des Vaterlandes, auf dem eine aufgerollte Urkunde liegt.

— Aus Amsterdam schreibt man: Die erste Woche unserer berühmten Kermis ist glücklich abgelaufen, sie ist die lärmigste, die betäubendste. Ich will Ihnen keine Beschreibung davon machen, man muß diesen Volksrausch, wo nicht mitleben, doch sehen, um einen Begriff von ihm zu haben. Nur eines alten Brauchs will ich gedenken, der sonst sich in keiner Stadt der beiden Niederlande und der ganzen Welt wieder findet. Ich meine das seltsame Fest, das während der ganzen ersten Kermiswoche auf der Amsterdamer Börse gefeiert wird, und am ehesten noch, wenigstens in einer Hinsicht, an die Saturnalien der Römer erinnert, wobei alle gesellschaftlichen Formen sich verkehrten und die Sklaven an der Tafel von ihren Herren bedient wurden. Die Amsterdamer Börse, das friedsamste Haus der Welt, verwandelt sich nämlich während dieser acht Tagen in ein Zenahaus, das außen und innen von Waffen und Kriegszug strotzt, in eine Kaserne, in ein Feldlager; es wimmelt unter ihren Gallerien von Helmen, Eschakos, Epouletten und Offiziersfedern, Säbeln, Flinten, Piken, Trommeln und Trompeten, und ihre Wände dröhnen von kriegstüchtiger Musik. Freilich Alles in Miniature, denn Alles ist ein unschuldiges Spiel. Der größte Theil des Heeres besteht aus hausbackigen Knaben von acht bis sechszehn Jahren, die weiße Mützen tragen, ihr Seitenge-

wehr ist von Holz, ihre Feuerwaffen von Blech; die Sturm-
märsche werden von drei bis vier Fuß hohen Tambouren
geschlagen, die mit großer Beherztheit auf dem Kalbsfelle
trommeln; auch gehen zu den Kriegshelden Schaaren
Kinder, die kaum der Wiege entwachsen sind.

— Tschsch's Urtheil. Tschsch's Urtheil in erster
Instanz ist vorgestern vom Criminalsenat des Kammerge-
richts gesprochen, und lautet auf Tod durch das Rad von
unten auf. Schwerlich wird die zweite Instanz an diesem
Urtheile etwas ändern. Von Tschsch hört man sehr wenig,
doch soll die trogige Unerbittlichkeit seines Charakters
fortdauern.

— Verschiedenes. Der König von Frankreich hat
in einem besondern Schreiben an den Marschall Bugeaud
dem afrikanischen Heere für seine bei der Schlacht am Zisly
bewiesene Tapferkeit gedankt.

— Auf der Nürnberg-Bamberger Eisenbahn wird näch-
sten Monat der regelmäßige Personentransport beginnen;
dieser ist jedoch vorläufig nur auf zwei Wagenzüge, die
Morgens und Nachmittags an den beiden Endstationen ab-
gehen, beschränkt, auch die Personenannahme ist bedingt
und können, weil höchstens zwölf Personenwägen, nach der
befohlenen Farbe erst angestrichen sind, vorläufig nicht
über 150 Personen mit jedem Zuge befördert werden.

— Bei dem Brande in Plauen sind im Ganzen 3000
Menschen obdachlos geworden. Die Magd von dem Besi-
zer des Hauses, wo das Feuer ausbrach, mußte auf die
Straße springen und brach beide Füße.

— Der Großhandel der Frankfurter Messe ist zu Ende.
In jeder ist Alles aufgeräumt und in Rattun so viel be-
gehrt worden, daß die Fabrikanten mehrmals Waarentrans-
porte nachkommen ließen.

— Ein Appenzeller Handelsmann hat den Versuch ge-
macht, Mehl aus Amerika kommen zu lassen, und es ergibt
sich nun, daß er das Brod wohlfeiler liefern kann, als die
dortigen Bäcker. Der Mann versichert, daß, wenn der
Transport durch Regierungen oder Vereine geregelt würde,
der Preis des Brodes noch um einige Kreuzer niedriger
gestellt werden könnte.

Der Bettler.

Erzählung.

Von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung von Seite 479.)

V.

Hubert litt mehre Tage außerordentlich. Die
überaus heftige Gemüthsbewegung hatte ihn gänz-
lich darnieder geworfen. Er aß und sprach nicht
mehr, er nahm an nichts Theil, er achtete weder
auf Lärm noch Streit. Sein Geist schien völlig ab-
wesend zu sein. Als ihm aber langsam die Kräfte
wiederkehrten, beherrschte ihn, woran er früher nie
gedacht hatte, nur der eine Gedanke, Rache zu neh-
men an dem Schändlichen, der, nicht zufrieden, ihn
um Glück und Gesundheit gebracht zu haben, jetzt
auch noch frech genug war, ihm sein Elend als ein
selbstverschuldetes vorzuwerfen. Tag und Nacht sann
er nach, wie er den Verhassten recht empfindlich, wo
möglich zum Tode verwunden könne; aber wie er
sich auch anstrenge, er besaß weder Kraft noch Mit-
tel, die verschiedenen Pläne, die sich in seinem Kopfe
kreuzten, auszuführen.

Es würde ihm nicht an Werkzeugen gefehlt haben,
hätte er sich seiner verdorbenen Umgebungen mit-
theilen wollen. Der Arme haßt von Natur den Rei-
chen eben so gründlich, als dieser jenen verachtet.

Ihm, selbst unverdient, Böses zuzufügen, ist dem
ungebildeten oder im Druck der Verhältnisse verwil-
derten Armen Genuß, und an Subjekten der letz-
ten Art war, wie wir wissen, im Gemeindehaus
kein Mangel. Ueberdies war Hubert schon seit Mo-
naten der Liebling aller seiner Mitbewohner gewor-
den, und eine ihm zugesagte Beleidigung zu rächen,
hielt sich jeder berechtigt. Es hätte also nur eines
auffordernden Wortes bedurft, um den ganzen zu-
gelassenen Janhagel loszulassen und gegen den Förster
zu hegen. Von einer solchen Maßregel befürchtete
jedoch Hubert mit Recht Aufstand, Plünderung und
Mord, und an allem dem war ihm nichts gelegen.
Es konnten dabei auch Unschuldige leiden, es konnte
Hanna gemißhandelt werden, und das beabsichtigte
er nicht, das verschaffte ihm keine Rache, wie er sie
wünschte, wie er sie haben mußte, wenn er ruhig
sterben wollte. Darum verschloß er seinen Gram
tief in seine Brust und wies die Fragenden mit
der Antwort zur Ruhe: er sei krank!

Etwa vier Wochen nach der unheilvollen Bege-
gung, gegen Ende August, ritt der Förster eines
Morgens sehr zeitig über die Brücke und an dem
Gemeindehaus vorbei nach der Waldstrecke, die in
halbstündiger Entfernung vom Dorfe einen steilen
Hügelrücken bedeckte. Hubert saß am Fenster und
erkannte den stolzen Mann durch die mit Papier
und Spähnen mühsam zusammengehaltenen Glas-
stücken, welche das Fenster vorstellten. Er hob dro-
hend die Faust gegen ihn auf und murmelte ein
paar Verwünschungen.

Zum Erstenmale wollte sich Hubert heute wieder
auf die Brücke wagen, um zu angeln und Almosen
zu sammeln. Er hoffte und wünschte, daß der
Förster den am Morgen eingeschlagenen Weg im
Laufe des Tages auch wieder zurückkommen werde,
und daß sich ihm dann vielleicht Gelegenheit zur
Rache darbiete. Er konnte ja das Pferd scheu
machen, daß es ihn abwerfe und schwer verwun-
den mußte, und das war eine vortreffliche Sele-
genheit, den Grausamen mit Herzensfreudigkeit zu
verhöhnen. Er dachte noch an zehn andere Mög-
lichkeiten, doch ohne irgend einen Plan als wirklich
ausführbar festzuhalten, und nahm seinen Platz auf
der Brücke mit einer Seelenbeiterkeit ein, wie er sie
seit dem ersten Anfälle der unheilbaren Krankheit
noch nicht wieder gespürt hatte.

Der Tag war heiß und schwül, der Himmel mit
weißlichgrauen, schieferartigen Wolken bedeckt, welche
die Sonne nicht verhüllten und sie doch auch nicht
im reinen Glanze durchbrechen ließen. Das Zug-
vieh leuchte unter kleinen Lasten, so schwer fiel ihm
das Athmen, die Anstrengung. Die Arbeiter auf
dem Felde schlichen nur langsam von einem Ort
zum andern, um von der unerträglichen Glut der
Atmosphäre nicht völlig entkräftet zu werden. Die
Vögel versteckten sich in ihre Nester, nur eine Schwalbe
fuhr ab und zu pfeilschnell durch die dicke, schwe-
felgeschwängerte Luft, streifte mit scharfem Flügel die
Fläche des Wassers, um ein niedrig schwebendes In-

sekt zu fangen, und verschwand dann wieder im sichern Nestbau.

Unverbroffen beobachtete Hubert die Hinstirben alles Lebendigen, das eine heftige Natur-Revolution ankündigen zu wollen schien. Selbst die Fische im Wasser waren so matt, daß der Köder an der Angel sie nicht lockte. Hubert fing nichts. Er ließ daher die Ruthe ruhen und hing wieder seinen Gedanken nach, bald die Erde, bald den Himmel betrachtend. Dieser ward immer düsterer, ohne doch festgeformte Wolkenbilder zu zeigen. Am Horizont so weit man ihn erblicken konnte, lagen tief schwarze Bänder, die hier und da ein bleifarberner dünner Streif lichterem Gewölke, das Auge verlegend, durchschnitt. In den obern Luftregionen schwamm eine trübe gelbliche Masse, sank langsam niederwärts und umlagerten den schwarzen Wald mit feansenartigen, faserigen Säumen.

Schon gegen Mittag bot der Himmel einen Anblick, als streize von allen Seiten aus der Tiefe der Erde die Finsterniß der ewigen Nacht heraus, und als streige sich vergeblich der Rest Lichtes an, den übermächtigen Feind zu bekämpfen. Eine Stunde später war nur noch ein großer eirunder Kreis, vom Zenith ausgehend und sich nach Süden absenkend, frei von dem jetzt qualmartig emporwirbelnden Gewölke. Dieser Kreis schimmerte fast in allen Farben des Regenbogens, nur waren sie nicht rein, sondern falb und schmutzig. Man konnte nichts Unheimlicheres, nichts Erschreckenderes sehen.

Ungeachtet dieser unverkennbaren Anzeichen eines in den geheimen Werkstätten der Schöpfung sich vorbereitenden schweren Ungewitters sah man weder das leichte, bloße Zucken ferner Blitze, noch hörte man das Geräusch des Donners. Es war grabesstill, so still, daß man sich davor entsetzen konnte. Die elektrische Luft war ein so starker Tonleiter geworden, daß man die Worte in bedeutender Entfernung Sprechender verstehen, die einzelnen Schläge einer Art im Walde mit leichter Mühe zählen konnte.

Dieser seltsame und eigenthümliche Zustand der Atmosphäre dauerte ohne merklliche Veränderung bis in die dritte Nachmittagsstunde. Die Bauern und Feldarbeiter, die sich, ein unerhörtes Hagelwetter oder einen verwüstenden Dekan fürchtend, in ihre Wohnungen zurückgezogen hatten, kamen wieder zum Vorschein und gingen von Neuem an ihre Geschäfte. Hubert war vielleicht in einem ziemlichen Umkreise der einzige Mensch gewesen, der furchtlos dem drohenden Gewitterhimmel getrogt hatte.

Endlich in der vierten Stunde zerriß die schwarze Wand, die rund am Horizont sich emporgerichtet hatte, im Osten und schob sich langsam nach Süden zurück, so daß der blaue Himmel im reinsten Glanze wieder sichtbar ward. Zugleich aber verdichtete sich auch am übrigen Horizont das Gewölke verhältnißmäßig, und von Zeit zu Zeit, doch immer noch in großen Pausen, durchführte es ein vielackiger Blitz, anfangs ohne Donner, später von

schwachem, aber ununterbrochenem hohlem Rollen begleitet. Die Luft blieb gleichmäßig still, es vielen nur einzelne große Regentropfen klatschend nieder.

Ungefähr eine Stunde lang nahmen Bliz und Donner verhältnißmäßig zu, auch der Regen ward heftiger doch keineswegs ungewöhnlich stark. Die Gefahr eines verwüstenden Hagelwetters war jedenfalls vorüber, denn es ließ sich weder jenes charakteristische knatternde Rauschen hören, das immer ein untrügliches Zeichen niederstürzender Eisstücke ist, noch auch lagerten sich schwere Wolken unmittelbar über dem Orte. Dagegen rollten die schwarzen Massen immer dichter im Süden zusammen, über und jenseits des Waldes, der in dieser Gegend die Hügel bedeckte. Die häufige und schnelle Veränderung der Wolkenformen ließ auf starke Luftbewegung schließen, und die vielen und blendenden Blitze, die wie Feuerfluten, von starken Donnerschlägen begleitet, vom Himmel fielen, konnten die Befürchtung Aller vor bedeutender Zerstörung rechtfertigen.

Es gewäherte Hubert ein eigenthümliches Vergnügen, den Verlauf dieses Wetters, das wir mit Absicht so ausführlich zu schildern versucht haben, zu beobachten. Warum? das wußte er selbst nicht. Er blieb fast regungslos auf seinem Plage auf der Brücke, ja, er würde, glauben wir, selbst dann, wenn es lebensgefährlich gehagelt hätte, nicht zum Fortgehen zu bewegen gewesen sein; denn eine unklare Ahnung sagte ihm, daß gerade heute und genau an diesem Orte sein Todfeind ihm noch begegnen müsse. Und diesen wollte er erwarten, und sollte er auch selbst darüber das Leben einbüßen.

An dem erst langsamen, dann schnelleren Anschwellen des Bergwassers konnte man nach einer halben Stunde bemerken, daß heftige Wassermassen sich auf den Höhen entladen haben mußten. Der Bach wuchs zusehends, die braungelben Wellen schäumend und rauschend über die Felsen daherwühlend. In kurzer Zeit erreichte er die Höhe der Ufer, überströmte sie und brach sich nun durch Gärten und Felder, durch Hecken und buschiges Weideland zerstörend Bahn. Ein großer Theil der niedrig gelegenen Häuser wurde überschwemmt. Die Bewohner entflohen und überließen unter Jammern und Schreien ihre Habe den Fluten. Aus den höher gelegenen Wohnungen liefen die Landleute herbei, um ihren Brüdern möglichst beizustehen, und mittelst Stangen, Feuerleitern und Hacken manches Stück Hausrath zu retten.

(Schluß folgt.)

Miscelle.

Die Gänse ohne Federn.

Eine Wirthin fand kürzlich, als sie ihren Hof betrat, ihre sämmtlichen Gänse bewegungslos herumliegen. Wehklagend tief sie dem ganzen Hauspersonale, aber kein Mensch konnte sich dieses Ereigniß erklären. Die Wirthin vergoß bittere Thränen, und befahl endlich, wenigstens das zu retten, was noch zu retten war, nämlich die Federn. In wenigen Augen-

blicken waren die Federn ausgerupft, und die zwölf Gänse-Leichname in eine Mistgrube geworfen. Am andern Tage, als die Wirthin, wie gewöhnlich wieder in den Hof kam, erschrad sie nicht wenig, als ihre Gänse, als lebendige Bilder der thierischen Nacktheit, heißhungerig entgegeneilen, und schnatternd die lange Hälse nach dem gewohnten Hafer-Früstück ausstreckten. Diese tragische Scene hätte bei nahe die gute Frau um den Verstand gebracht, wenn nicht glücklicher Weise das Wunder zur rechten Zeit entdeckt worden wäre. Man hatte nämlich einen großen Zuber voll Branntwein unbedeckt stehen lassen und die einfältigen Gänse stillten damit dermaßen ihren Durst, daß sie nur mit Mühe aus dem Vorderhause in den Hof gelangten, wo sie berauscht, und wie todt niederfielen.

Anekdoten.

— „Ich brauche neue Feilen,“ sagte ein Goldschmiedgeselle zu seiner Meisterin, die nach dem Tode ihres Mannes das Geschäft desselben noch mit Gesellen forttrieb. „Wie? neue Feilen?“ rief sie erstaunt und entrüstet aus „wo denkt Er denn hin? Mein seliger Mann hat 22 Jahre mit den Feilen gearbeitet, und sie sollen nicht gut sein?“

— In der Stadt L. las man an einem Wirthshause folgende Aufschrift: „Hier kann man täglich zu Mittag speisen, auch Haber und Heu.“

Nr. 17,199. Die Gut der Gemeinde Neuburg zugehörigen Walddistrikts Rappenwörth betr.

Johann Rug von Neuburgweiler wird als Waldbüter für die Bezirke Rappenwörth und Wellenkopf bestätigt, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 14. September 1844.

Großherzogl. Land-Unt.
Bauer.

Nr. 17,544. Philipp Jakob Knobloch von Knielingen ist geständig und überwiesen, eine Gans, die er Samstag den 14. d. M. am frühesten Morgen durch's Küppurrer Thor in die Stadt tragen wollte, entwendet zu haben.

Er trug aber damals noch eine zweite, graue Gans bei sich, die allem Anschein und der eigenen Erklärung des Angeschuldigten nach, ebenfalls entwendet ist, deren Eigenthümer aber der Angeschuldigte nicht kennen will.

Die Bürgermeisterämter des Bezirks, insbesondere der in der Nähe von Knielingen gelegenen Ortschaften werden angewiesen, nach dem Eigenthümer der Gans zu forschen, und den ermittelten Eigenthümer hierher zu weisen, auch hievon Anzeige zu machen.

Die Gans kann bei dem Küppurrerthorwarth Göß da hier eingesehen werden.

Karlsruhe, den 21. September 1844.

Großherzogl. Land-Unt.
Bauer.

Dölling.

Karlsruhe. (Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.)

In dem Gasthaus zur Eisenbahn werden versteigert:

Montag den 23. September d. J. Nachm. 2 Uhr
Manns- und Frauenkleider.

Dienstag den 24. September d. J. Nachm. 2 Uhr
Leib-, Tisch- und Bettweiszeng.

Mittwoch den 25. September d. J. Nachm. 2 Uhr
Manns- und Frauenkleider.

Donnerstag d. 26. September d. J. Nachm. 2 Uhr
Ober- und Unterbetten, Pulven, Rissen, Garn, Zinn-
geschirr, Bügelreisen, Regenschirme ic.

Freitag den 27. September d. J. Nachm. 2 Uhr
Leinwand, Tuch, Cattun, Baumwollenzug und sonstige
Güterwaaren.

Karlsruhe, den 19. September 1844.

Leihhaus-Verwaltung.

Karlsruhe. (Wohnungs- und Kostantrag.)

Bei einer hiesigen Familie, welche auswärtige Knaben, die die hiesigen Lehranstalten besuchen, in Pflege und Erziehung haben, können deren noch zwei gegen billige Vergütung aufgenommen werden oder auch die Kost allein erhalten. Näheres auf portofreie Briefe durch den Unterzeichneten, welcher auch für Herren Polytechniker angenehme Wohnungen und Koststiche in der Nähe der polytechnischen Schule nachweisen kann.

Münch, Kanzleidiener.
Einkenheimer Straße Nr. 7.

Bei F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe ist so eben fertig geworden, und dabeist so wie in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Gevattersmann

neuer Kalender

für den

Stadt- und Landbürger

auf 1845.

Dritte, unveränderte Auflage.

8 Druckbogen in Quart mit 32 Originalholzschnitten, Stahlstich und Umschlag broschirt 9 Kreuzer.

Dieser auf eine vorläufige Probe hin mit einstimmigem Beifall begrüßte Volkskalender enthält durchgängig Original-Erzählungen von Berthold Auerbach. Der Name des Herrn Verfassers überhebt uns jedes weitern Zusages.

Viktualien-, Fleisch- und Brod-Care

für die

Stadt Durlach

vom 21. September 1844.

Das Malter	fl. kr.	Das Pfund	fl. kr.
Waizen	11 —	Hammeifisch	— 9
Neuer Kernen	11 25	Schweinefleisch	— 10
Alter Kernen	12 —	Rindschmalz	— 24
Neu Korn	7 —	Schweinschmalz	— 20
Gerste	7 —	Butter	— 18
Welschlorn	8 —	Unschitt, ausgef.	— 20
Hafer	4 —	Eichter	— 22
Das Pfund	fl. kr.	3 Stück Eier	— 4
Mastochensfleisch	— 11	ein Zentner Heu	— 48
Schmalz	— 10	100 Bd. Stroh 418 Vfd.	10 —
Kalbsteich	— 10	Hart Holz das Mers	17 —
Schwarzbrod zu 12½ kr. soll wiegen	—	4 Vfd.	— 28½
Weißbrod zu 6 kr. soll wiegen	—	—	— 91
Ein Zweitkreuzerweck soll wiegen	—	—	—

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.